

Verlag täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. —
Vierteljährig . . . 10 " —
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einsende Nummern 10 " —
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. —
Vierteljährig . . . 7 " —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. —
Vierteljährig . . . 9 " —
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Anzeigen werden nicht zurückgenommen.
Anzeigenpreise siehe nicht annehmen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Sperrliste
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest**: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien**: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lesner), Hasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Hasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Samiebgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Prisätze franco erbeten werden.

N^o 285.

Hermannstadt, Samstag den 7. December 1901.

117. Jahrgang.

Zur Gröfzung der italienischen Kammern.

Rom, 2. December.

Das Ministerium Zanardelli-Giolitti geht jetzt einer neuen Lebensphase entgegen, wie sich aus den kleinen inneren Kämpfen ersehen läßt, welche seine besten Bundesgenossen, die sogenannten „Volksparteien“, unter einander führen. Vor einigen Monaten hatten die feindlichen Gruppen in dem Centralpunct der italienischen Socialdemokratie, Mailand, sich nach heftigen Kämpfen geeinigt, kurz vor dem Zusammentreten der Kammern aber erfolgte ein neuer Bruch, der definitiv zu sein scheint, wenn auch die Parteileitung Alles daran setzen wird, den klaffenden Riß notdürftig zu verkleistern. Die Possibilisten unter Turati haben sich von den Revolutionären oder, wie diese hier zu Lande heißen, von den Anarchistoiden, getrennt. Außerdem führten und führen die Socialisten auch einen äußeren Krieg gegen die Republikaner, und zwar mit einer gegenseitigen Erbitterung, die zu denken gibt. Die Republikaner haben, wie alle formalen Parteien in der modernen Zeit, viel an Terrain verloren, und mit Reid nur sehen sie, daß die socialdemokratischen Kräfte täglich wachsen. Hine ilae lacrimas! Die republikanischen Blätter weisen daher der socialdemokratischen Partei stets vor, daß sie aus Opportunismus, um das befreundete Cabinet Zanardelli-Giolitti zu stützen, von ihrem principielle Programm abgehen und aufhören, für den Klassenkampf und gegen die Monarchie zu kämpfen. Dieser Gegenatz kam kürzlich auf dem Congreß der Republikaner in Ancona zur Sprache, und die Heißsporne der Partei setzten es durch, daß beschlossen wurde, von jetzt ab nur principielle Politik zu treiben, das heißt, ohne jede Rücksicht gegen jedes Ministerium, das unter der jetzigen Staatsform regiert, unerbittliche Opposition zu machen. Dieser Beschluß gab nun aber der besten republikanischen Abgeordneten den Vorwand, sich von ihrer Gruppe loszulösen, so daß diese auf zweiundzwanzig Abgeordnete zurückging.

Zu gleicher Zeit kämpfte auch der radicale Abgeordnete Sacchi aus Mailand, der schon lange officiell seinen Frieden mit der Monarchie geschlossen hat, in einem offenen Briefe gegen die Republikaner an, indem er zugleich ein radicale Parteiprogramm entwickelte. Dieser offene Brief erregte natürlich viel Aufsehen. Unter Anderem ließ sich auch seinetwegen Enrico Ferri, der bekannteste Socialist, interviewen, und was er dabei sagte, ist in jeder Beziehung höchst interessant. Ferri erklärte nämlich, er habe früher auch auf dem Standpunct Sacchi's gestanden, nach reiflicher Ueberlegung habe er aber auf die gewöhnliche Carrière als Ministercandidat verzichtet, da heutzutage ein Minister doch nichts mehr Ordentliches leisten könne. Radicale Reformen seien ja nur möglich, wenn erst eine zielbewußte socialistische Partei geschaffen worden sei, die durch den Druck ihrer Macht solche Reformen einfach erzwingen. Deshalb sei er socialistischer Agitator geworden. Ueber die Stellung zu Staat und Kirche machte Ferri darauf ebenfalls wichtige Enthüllungen. Das Endziel der Socialdemokratie sei zwar die Abschaffung der Monarchie, da dieses Ziel aber noch in weiter Ferne liege, so sei es jetzt nutzlos, das Königthum zu bekämpfen, um so mehr, da jetzt die Monarchie, jeder Reaction abhold, die freireligiösen Institutionen schütze. Es wäre ja geradezu politisch unklug, eine solche befreundete Macht durch platonische Opposition vor den Kopf zu stoßen. Freilich, die Socialdemokratie hätte deshalb noch nicht abgedankt; denn mit dem Augenblicke, wo in den oberen Regionen der Wind umschlage, werde sie wieder den Obstructionskampf beginnen. Dem Papste gegenüber habe sie sich ja ähnlich verhalten. So lange der Vatican neutral blieb, war es auch die Socialdemokratie; aber nach der letzten Bulle des Papstes, die gegen die Socialisten gerichtet sei, hätten diese einen anticlericalen Feldzug eröffnet, der auch schon seine Früchte trage, da die Bauern bereits anfangen, in Masse sich von der Kirche abzuwenden. Am aktuellsten aber sind Ferri's Erklärungen in betreff des Cabinet. So lange dieses, sagte er, auf

unser Unterstüfung angewiesen ist, werden wir es auch unterstützen müssen, im Augenblicke aber, wo es seine eigene Mehrheit erhält, und Anzeichen dafür vorhanden sind, daß der Verzicht auf die großen Reformen dem Cabinet unter der beifühenden Classe immer mehr Freunde erwirbt — in diesem Moment geht die Partei sofort zur Opposition über, um, getreu ihrem Programme, die Einführung der Reformen zu erreichen.

Man sieht, daß unter diesen Umständen das Ministerium Zanardelli gute Aussichten für die Zukunft hat. In den Augen der Befühenden hat es ja auch dadurch viel gewonnen, daß, natürlich nicht ohne Zuthun der Regierung in Paris, die italienische Rente an der Pariser Börse über Bari ging, ein Stand, der bisher noch nicht erreicht wurde. Das gibt natürlich dem Ministerium ein gewisses Relief. Auch von dem Finanzprojeß, das der Schatzminister hielt, erwartet man gute Wirkungen, weil der Stand der Staatsfinanzen ein so erfreulicher sein soll, wie er seit Jahr und Tag nicht gewesen ist. In Folge dessen wird es in der nächsten Zeit auch nicht zu schweren Kämpfen in der Kammer kommen, da die Opposition es vorzieht, ihr Pulver trocken zu halten, anstatt aussichtslose Kämpfe zu führen; und so gibt es jetzt nur kleine Plänkereien, zum Beispiel über die neueste Massenernennung von Senatoren.

Der Senat zeigte sich in der letzten Zeit zu oppositionell, und so schlugen Zanardelli und Giolitti zwei Fliegen mit einer Klappe, indem sie aus ihren Parteifreunden dreißig Senatoren durch den König ernennen ließen und dadurch also erstens die Opposition im Senat lahm legten und zweitens diese Parteifreunde auf billige Weise für ihre guten Dienste belohnten, für welche diese sonst eine höhere Belohnung, entweder einen Unterstaatssecretärposten oder gar ein Ministeramt beanspruchten hätten. Dieser Parteischub war natürlich den Conservativen ein Dorn im Auge, und als Zanardelli auch verwarf, den Präsidenten des Senats von dem Schuß amtlisch zu unterrichten, so machte dieser seinem Grolle darüber in unhöflicher Weise Luft. Daraufhin wurde er von der officiellen Presse stark angezapft, und, um ihn dafür zu trösten, schickten ihm bei der Eröffnungssitzung vierundsechzig Senatoren demonstrativ ihre Visitenkarten mit den Worten p. l. Die Officiellen suchen natürlich die Bedeutung dieser Kundgebung abzuschwächen indem sie vorgeben, der Glückwunsch an den Präsidenten Saracco gelte nur seiner schönen Trauerrede auf Crispi. Aber auch in diesem Falle stäfe in dem demonstrativen Glückwünsche eine Spitze gegen die Regierung, die gleich in der ersten Kammer Sitzung nach den Ferien wieder vor den Socialisten capitulirte.

De mortuis nil nisi bene! Dieser Satz scheint in Italien keine Gültigkeit mehr zu haben. In der italienischen Kammer ist es Sitte, daß in jeder Eröffnungssitzung aller der großen Politiker gedacht wird, die in den Ferien gestorben sind, und zwar nicht allein von Seiten des Kammerpräsidenten, sondern auch von den hervorragenden Parteiführern. Die Socialisten aber, als die Dictatoren der Kammer, erklärten rundweg, sie würden jede Rede unterbrechen, die von conservativen Crispifreunden gehalten würde. Um nun Italien vor dem Auslande nicht dadurch zu compromittiren, daß in der Kammer das Gedächtniß des Staatsmannes verunglimpft würde, den die Mehrzahl der Italiener jetzt, wo er todt ist, für den größten italienischen Politiker seit Cavour's Tode erklärt, mußte der Ausweg getroffen werden, daß nur der Kammerpräsident und der Premierminister sprechen sollten; was auch geschah unter ostentativem Fernbleiben der äußersten Linken. Saracco, der Senatspräsident, hielt darauf im Senate eine demonstrativ emphatische Trauerrede auf Crispi, dem erst die Geschichte ganz gerecht werden würde. Auf diese Weise demonstrieren also die vierundsechzig Senatoren, die dadurch auch documentirten, daß sie einschloffen sind, in der Opposition zu verharren.

Die Presse aller Parteien beschäftigt sich fast nur mit allen diesen Plänkereien und vergißt darüber beinahe, daß ein Ereigniß von weittragender Bedeutung stattgefunden hat, das gewißlich bedeutende Com-

mentare verdient hätte. In aller Stille haben die Socialisten nämlich eine Heerchau über die erst in diesem Frühjahr und Sommer organisirten Landarbeiter vorbereitet und verflochtenen Sonntag und Montag in Bologna den ersten Congreß der Bauern abgehalten. Zwar handelte es sich nur um einen ersten Versuch, doch ist dieser Versuch symptomatisch; denn es waren 150 000 Bauern, d. h. Landarbeiter, Tagelöhner, kleine Grundbesitzer und Pächter vertreten, die in 704 Vereinen (leghe) organisiert sind. Nach erregten Discussionen wurde der socialistische Charakter des Congresses festgestellt, obgleich die Ultra-socialisten die Concession machen mußten, daß nicht nur die eigentlichen Arbeiter, sondern auch die Pächter und kleinen Eigenthümer in den Kampf, den der Congreß inauguirte, einbezogen werden sollen. Es wurde dann eine Nationalconfereration mit einem in Bologna residirenden Directionsauschuß gegründet, der aus sechs Landarbeitern und fünf Nichtbauern besteht. Dieser Ausschuß hat die Aufgabe, mit allen Mitteln auf die Beförderung der Lage aller Landarbeiter und kleinen Bauern hinzuwirken, sowohl durch Schaffung besserer Arbeitscontracte, als durch Einführung der Unfall- und Altersversicherung auch in die Landwirtschaft und durch Propaganda auf gegenseitige Anerkennung der Landarbeiterverbände. Die Socialisten aber wollen die neu geschmiedete Waffe noch dadurch verbessern, daß sie den Anschluß der ländlichen „leghe“ an die städtischen Arbeitskammern erstreben. Natürlich ist dieser neueste Erfolg der Socialdemokratie den Republikanern unangenehm; deshalb zogen sich auch ihre Vertreter unter Protest vom Congresse zurück. Politisch interessant bei diesem Congresse war auch die Thatsache, daß der Süden Italiens, der politisch noch sehr ungeschult ist, fast gar nicht vertreten war, und auch aus dem Norden fast alle Gebiete fehlten, wo ein guter Bauernstand oder ein gutes Halb-ertragsystem besteht, die sogenannte „mozzadria“, ein Pachtverhältniß, wonach der Eigenthümer den Acker, die Wohnung und die Geräthe stellt, sowie die Steuern zahlt, dann aber den Reinertrag mit dem Pächter theilt. Am zahlreichsten waren die Romagna, Emilia, Venetien und aus der Lombardei das Gebiet von Mantua vertreten, wo viel Großgrundbesitz bei ewig wechselnder Arbeiterbevölkerung herrscht. Der Unfall wollte, daß gleichzeitig mit dem Congresse im Justizministerium die staatliche Commission zusammentrat, die über die Einrichtung eines staatlichen Arbeitsamtes, sowie über den Entwurf eines neuen und verbesserten Durchschnitts- und Mustercontractes für ländliche Arbeiter berathen soll.

B. Z.

Der Tod des Generals Marceio Pallavicini di Priola, eines der bekanntesten und geachttesten Veteranen Italiens, wird aus Rom gemeldet. Der General hat fünfzig Jahre des militärischen Ruhms der Halbmitel miterlebt. Er war im Jahre 1824 in Genua geboren und begann als Lieutenant bei den Bersaglieri. Er zeichnete sich auf der Halbinsel Krim aus, wo er auch eine englische Medaille erhielt, und später in der Schlacht von San Martino, in der 260.000 Oesterreicher 140.000 Franzosen und Piemontesen gegenüberstanden, und in der 25.000 Mann fielen. Der junge Emilio Pallavicini wurde in die Schulter getroffen, blieb aber auf seinem Posten, bis er zum zweiten Mal verwundet und bewußtlos vom Schlachtfeld getragen wurde. Das große Ereigniß seines Lebens, mit dem sein Name unauflöslich verknüpft ist, war der Befehl über die Expedition gegen Garibaldi, der auf dem Felde von Aspromonte die Wunde empfing, von der er sich nie erholte. Nach der Schlacht am 28. August 1862, als Garibaldi Gefangener war, reichten Beide sich die Hand und ließen um des Vaterlandes willen, daß sie Beide liebten, allen Groll beiseite. General Pallavicini war später dreizehn Jahre lang erster Generaladjutant König Humbert's, zog sich aber 1893 von dieser Stellung zurück. Zum letzten Mal erschien er am Grabe seines ermordeten Königs im Juli 1900 in der Öffentlichkeit.

Feuilleton

Unter der Maske.

Roman von Lady Georgina Robertson.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Anna Krüger.
(15. Fortsetzung.)

„Ja, gewiß. Gestern sahest Du zwei volle Stunden und beobachtetest, wie der Wind die Weinranken bewegte. Ich konnte mir leider nicht denken, was Dich daran interessirte, aber ich mochte Dich nicht stören.“ sagte Ellen.
„Langweilst Du Dich während der Zeit, Ellen?“ frug Chesleigh.
„Wie sollte ich mich wohl langweilen, wenn ich Dich ansehe?“ gab sie erstaunt zurück.
Er sah sie freundlich an und sagte: „Wenn ich wieder in solche Traumerei verfallte, müßt Du mich unterbrechen. Es ist eine schlechte Angewohnheit, die ich ablegen sollte.“
„Ich wüßte ja, daß Du träumst. Wenn wir im Garten sind oder in den Wald fahren und Du dann so still bist, sage ich mir immer: Er beschäftigt sich mit edeln, großen Gedanken und dann mag ich Dich nicht stören.“
Sein Gewissen schlug. Seine Gedanken beschäftigten sich ja meistens mit Mathilde und Ellen vertraute ihm so völlig, daß er sich Vorwürfe machte, ihr auch nur im Geringsten untreu zu sein. Er durfte sich nicht einmal hierin gehen lassen.
Zuweilen fragte Ellen ihn, weshalb er im Schlaf seufzte und von etwas Verlorenem spräche.
„Daß Du je einen schwereren Verlust erlitten, Arthur?“
Ein schmerzvoller Zug slog über seine Züge.
„Frage mich nicht danach, Ellen.“ erwiderte er. „Ich möchte nicht davon sprechen.“

„Doch, Arthur, Du darfst keine Geheimnisse vor mir haben. Hast Du einmal jemand verloren, den Du liebtest? Einen Freund?“
„Ja,“ entgegnete er zögernd. „Möchte sie glauben, daß es ein Freund sei; die volle Wahrheit konnte er ihr doch nie sagen.“
„Starb ein Freund?“ fuhr sie liebevoll fort.
„Nein, Ellen, der Tod ist nicht die bitterste Trennung. Das Leben, die Verhältnisse — wie Du es nun nennen willst — errichteten eine Scheidewand zwischen uns auf, und ich trage schwer daran.“
„Wie leid mir das thut,“ sagte sie und küßte ihn. „Ich wollte, ich könnte Dir Deinen Freund ersetzen. Wäre es nicht möglich? Ich werde mir doppelte Mühe geben, Dir etwas zu sein. War Dein Freund nicht aufrichtig gegen Dich?“
„Ach nein, trenn und wahr bis zuletzt. Aber laß uns nicht mehr davon sprechen, Ellen, ich bitte Dich, berühre dies Thema nie wieder. Ich wollte, ich könnte Alles vergessen, ich weiß nicht, wie ich dazu kam, es zu erwähnen.“
„Es freut mich, daß Du es thatest, ich möchte Alles mit Dir theilen. Ein Trost ist, daß Dein Freund sich nicht falsch erwies, wer könnte es auch gegen Dich sein, Arthur.“
„Wenn alle Menschen so gut von mir dächten, wie Du, Ellen, würde ich ganz eitel werden.“
„Ja, ich stelle Dich sehr hoch,“ erwiderte sie ernsthaft. „Mein Glaube an Dich wird nie erschüttert werden, Du bist mein Held und wirst es immer bleiben.“
Ihre einfachen Worte rührten ihn und er wünschte, er hätte ihre Liebe erwidern können. Aber wer kann sein eigenes Herz ergründen und lenken!
Der Tag blieb nicht aus, an dem jedes Wort ihrer heutigen Unterredung wieder vor Ellen's Seele trat, an dem sie verstand, was ihr Gatte gemeint hatte und wer der verlorene Freund gewesen war.
Einmal saßen sie zusammen an einem tiefen Bogenfenster, welches den Blick auf das blaue Meer frei ließ. Lord Chesleigh las und

Ellen saß auf einem niedrigen Stuhl neben ihm. Es war ihre Lieblingsstellung, sie konnte Stunden lang so neben ihm sitzen, ohne ihn zu stören, aber stets bereit, auf seine Gedanken einzugehen, wenn er sie anredete.
Lord Chesleigh ließ endlich das Buch sinken und seufzte.
„Ob wohl Romane, wie dieser das wirkliche Leben treu wieder- spiegeln?“ sagte er. „Ach nein, welche ein Unterschied ist zwischen den Romanen und dem Leben! In der Dichtung endet jede Liebe schließlich glücklich, in Wirklichkeit —“ er zögerte.
„In Wirklichkeit auch,“ ergänzte Ellen.
„Nicht immer, nicht oft,“ fuhr er fort.
„Aber unsere endet glücklich,“ sagte sie strahlend.
Lord Chesleigh lachte verlegen und schlug den Blick vor ihren klaren Augen nieder.
„Unsere Liebe hat noch kein Ende gefunden, Ellen,“ bemerkte er endlich.
„Nein, Du hast Recht, sie soll auch nie enden. Ob Du mich auslächst, Arthur, wenn ich Dir meine Idee über wahre Liebe sage?“
„Gewiß nicht, Deine Ideen haben den Vorzug, immer originell zu sein.“
„Wirklich? Das freut mich. Ich glaube, daß wahre Liebe nicht von Neugierlichkeiten abhängt, sondern ein innerer Zug ist, der beim ersten Sehen wie ein Funken von einem Herzen zum andern fliegt. Ich glaube auch fest, daß die irdische Liebe im Himmel ihre Fortsetzung findet.“
„Ein schöner Gedanke, Ellen, aber wie erklärst Du es Dir, wenn z. B. zwei Männer ein Mädchen lieben, oder umgekehrt, zwei Mädchen einen und denselben Mann?“
Ellen dachte einen Augenblick nach.
„Sie können ihn nicht Beide lieben,“ sagte sie endlich entschieden.
„Eine von ihnen bildet es sich ein. Ich glaube, das kommt oft vor. Ein wirklich kluger Mann wird herausfinden, welches die wahre Liebe

Kreta. Ueber den augenblicklichen Stand des zwischen den vier Schutzmächten Kretas sich abspielenden Meinungs- und Verhandlungsstandes gehen aus Konstantinopel folgende Mitteilungen zu: Oberkommissar Prinz Georg hat anlässlich der bevorstehenden Erneuerung seines Mandats eine Reihe von Wünschen ausgedrückt, welche sich auf die kretische Frage, auf den Schutz der Insel im Ausland, auf die Anerkennung der kretischen Pässe, auf die Behandlung der von den türkischen Gerichtshöfen wegen politischer oder wegen gemeiner Verbrechen verurteilten Kreten, auf die Frage der Leuchttürme auf Kreta, auf die Beziehungen zwischen Kreta und den Schutzmächten, auf den Eintritt Kretas in den Weltpostverein, endlich auf das Recht des Prinzen-Oberkommissars, Reisen ohne Urlaubsanfragen zu unternehmen, beziehen. Von der Erziehung der internationalen Truppen durch griechische, ist gegenwärtig nicht die Rede. Einige dieser Forderungen wurden bereits von den Votischastern der vier Schutzmächte in Rom unter Vorsitz des italienischen Ministers des Aeußeren beraten und entschieden, die anderen wurden auf ausdrückliches Verlangen der Votischaster von Rußland, Frankreich, England und Italien in Konstantinopel diesen Vertretern der vier Mächte zugewiesen. Vor Kurzem hat bereits ein Meinungs- und Verhandlungsstand über diese Fragen stattgefunden. Aus bestunterrichteter Quelle verlautet, daß den betreffenden Kabinetten folgende Vorschläge unterbreitet wurden: Die Vorseite soll die von kretischen Behörden ausgestellten Pässe anerkennen, und die kretische Flagge in gleicher Weise, wie es mit der Flagge des autonomen Fürstentums Samos der Fall ist, respektieren; zwischen Kreta und der Leuchtturm-Gesellschaft ist ein Uebereinkommen in gleicher Weise abgeschlossen werden, wie dasjenige mit der Dete Publique Ottomane, betreffend deren Rechte auf der Insel; die von türkischen Gerichten wegen politischer oder gemeiner Verbrechen verurteilten Kreten sollen nach Kreta überstellt werden.

Bischof Fabier ist beschäftigt. Ein allerliebsteres Momentbild aus Peking, für dessen Wahrheit er sich verbürgt, entwirft der geistreiche Satiriker Darduin im „Matin“. „Möge Fabier, der mit den für einen Bischof unerläßlichen Gaben ein großes kaufmännisches Talent besitzt, thronen in einem großen Zimmer, in dem eine Masse von Gegenständen, die von der Blünderung herrühren, aufgestellt sind. Neben ihm steht ein Missionär mit einem Notizbuche und einem Bleistift bewaffnet. Der Bischof dictirt: „Schreiben Sie den Posten Belzwerk da mit 800, den Schrein mit 100 Taels ein.“ In diesem Augenblicke tritt ein Sendbote mit einer Depesche in das Zimmer. Er überreicht sie dem Bischof, der sie öffnet und laut liest: „Nach einer zweitägigen Belagerung sind die Boger in die Mission eingedrungen...“ Der Bischof hält inne und sagt dem Missionär: „Notieren Sie den anderen Posten Belzwerk mit 500 Taels!“ und fährt dann mit der Depesche fort: Die Schwestern sind niedergemetzelt worden, ebenso die Kinder...“ Er unterbricht sich wiederum und ruft: „Nein, schreiben Sie lieber 600 Taels; die Besse sind das werth.“ Weiter in der Depesche lesend: „Von sieben Missionären sind drei nach schrecklichen Martern getödtet worden...“ — „Das Porzellan notiren Sie mir zusammen mit 400 Taels.“ Für die Seidenstoffe legen Sie 200 Taels an. Sind Sie soweit?“ — wendet er sich auf's Neue an seinen Secretär, und liest dann in der Depesche weiter: „Den vier anderen Missionären gelang es, in einem erbarmungs-würdigen Zustande zu entschlüpfen...“ Mit einer ungeduldrigen Geberde faltet der Bischof die Depesche zusammen und ruft ärgerlich: „Aber das geht doch mich Nichts an! Uebergeben Sie die Depesche dem französischen Gesandten!“ — Er überreicht sie dem Boten und sagt darauf zu seinem Secretär: „Wenn wir uns nicht beeilen, werden wir nie fertig. Nehmt die Geduld und Geschwindigkeit an die Reihe...“ Und er dictirt seine Ziffern weiter...

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. December.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Indemnitätsvorlage in den Details erledigt, worauf die Verhandlung des kroatischen Provisoriums folgte. Referent Reményi empfahl die Vorlage zur Annahme. Edmund Barta lehnt Namens der Unabhängigkeitspartei die Vorlage ab. Er bemängelt die große Langsamkeit, mit der die Regnicolardeputationen arbeiten. Die brüderliche Liebe Kroatiens koste Ungarn viele Millionen. Josef Madarasz erklärt, Kroatien sei ein integrierender Bestandteil des unter der ungarischen Krone vereinigten einheitlichen Staates. Ministerpräsident Széll betonte, Kroatien besitze in der inneren Verwaltung eine gewisse Autonomie. In den Kantinen der Regnicolardeputationen sei nichts enthalten, was eine Dissonanz in das einträchtige Verhältniß bringen könnte. Die Deputationen haben ein so großes Material zu bearbeiten, daß an flottere Arbeit nicht gedacht werden könne. Es ist unrichtig, daß zwischen dem Ausgleich mit Oesterreich und jenem mit Kroatien ein Functim bestände; er hoffe, daß der Ausgleich bald zustande kommen werde. Das Provisorium wurde dann im Allgemeinen und in seinen Details angenommen.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses verhandelte am 4. d. M. die Vorlage betreffend die Comitatscassen; Szederlényi und Kossuth lehnen die Vorlage ab. Reményi fragt den Minister des Innern, ob er die eingehende Prüfung des Cassen- und Buchhaltungsdienstes der Hauptstadt nicht

ist. Daß Viele es nicht thun, zeigen die häufig vorkommenden unglücklichen Ehen. Die Menschen sind in der Hinsicht leicht blind.“ Lord Chesleigh dachte lange über Ellen's Worte nach. Wenn sie Recht hatte, wer liebte ihn dann wahrhaft, sie, seine Frau, oder Mathilde, der sein Herz gehörte?

XI.

Es war Frühling geworden und dem Wunsche Ellen's, in die Heimat zu ihren Eltern zurückzukehren, stand nichts mehr im Wege. „Sie muß sich ganz gesund fühlen,“ sagte Sir John, „ihre Briefe klingen so frisch.“

„Und vollkommen glücklich,“ fügte Lady Marstone hinzu. „Welche Freude wird es sein, sie wiederzusehen!“

Die ganze Natur schien sich zu freuen, sie hatte ihr schönstes Festkleid angelegt, um die junge Erbin bei ihrer Rückkehr zu begrüßen. Das Entzücken der Eltern war unbeschreiblich, als sie ihr Kind so frisch und gesund aussehend in die Arme schlossen, und auch Mathilde begrüßte ihre Cousine freudig, für deren Glück sie ihr eigenes willig geopfert hätte.

„Du hast Wort gehalten,“ sagte Lady Marstone, indem sie ihrem Schwiegerohn warm die Hand drückte, „wir selbst hätten nicht besser für Ellen sorgen können.“

Das Wiedersehen zwischen Mathilde und Lord Chesleigh war kühl und ruhig. Sie wechselten einige Worte und vermieden sich dann so viel wie möglich.

Nach Tage nach ihrer Ankunft reiste Arthur ab, um auf seiner Besichtigung nachzugehen, wie weit der Schloßbau vorgeschritten sei. Leider fand er, daß während seiner langen Abwesenheit die Arbeiten wenig gefördert waren und es wohl noch ein Jahr dauern könnte, bis das Haus bewohnbar sei. In Southwood erregte diese Nachricht große Freude. Das junge Paar war dadurch genötigt, seinen dauernden Aufenthalt dort zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

für notwendig erachte. Die bekantnen Vorgänge legen dem Minister des Innern die Verpflichtung auf, sich davon zu überzeugen, ob die finanzielle Administration der Hauptstadt nicht einer gründlichen Reform bedürftig sei. Nachdem sich noch Justiz gegen die Vorlage erklärt, erwiderte Ministerpräsident Széll Reményi gegenüber, daß er die Nothwendigkeit der Regelung der Geldgebarung bei der Hauptstadt wohl anerkenne, doch diese Frage als nicht in den Rahmen dieser Vorlage gehörig erachte. Die auf die Reform der hauptstädtischen Administration bezügliche Vorlage ist in Vorbereitung, aber auch vor dem Insultreten derselben seien gewisse legislative Maßnahmen zur Vereinfachung der hauptstädtischen Administration geboten. Der Ausschuß nahm jedoch die Vorlage im Allgemeinen und mit einigen Modificationen auch in den Details an. Nach Erledigung einiger Vicinalbahnvorlagen ging die Sitzung zu Ende. Ein von der Geschäftsleitung der deutschen Fortschrittspartei ausgegebenes Communiqué besagt, die Geschäftsleitung erließ ein Rundschreiben bezüglich der Bildung von Bezirks- und Localverbänden der Fortschrittspartei.

Das Rundschreiben betont, allgemein sei man des politischen Komödientheaters und des das öffentliche, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben zersetzenden Treibens satt, das an Stelle des vernünftigen Denkens und des Handelns in der Politik den wüthenden Parteiterrorismus setzen will. Die deutsche Volkspartei sei am berufensten, die Geschicke des deutschen Volkes zu leiten.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: In einer hiesigen Zeitung wurde angedeutet, die Erörterungen über den alldeutschen Verband in ungarischen Abgeordnetenhaus seien vielleicht von den Aeußerungen des Reichskanzlers in einem Gespräch mit dem österreichisch-ungarischen Votischaster beeinflusst worden. Diese Annahme ist unzutreffend. Graf v. Bülow beprägt mit dem Vertreter Oesterreich-Ungarns interne Angelegenheiten des verbündeten Kaiserthums ebenso wenig, wie er bereit sein würde, sich von dem österreichisch-ungarischen Votischaster über innere deutsche Angelegenheiten interpelliren zu lassen.

Trotz des entgegenkommens, welches der Reichskanzler am 3. d. den Agrariern zeigte, sind die extremen Bündler noch keineswegs zufriedengestellt. Die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet die Rede Bülow's als bloß schöne Worte. Der Tarifentwurf sei ungenügend. Der Reichskanzler werde seine Ansichten in Thaten umsetzen müssen. Die vorgestrigte Fortsetzung der Posttarifdebatte des Reichstages brachte einige Klarheit über die weitere Entwicklung dieser Frage, speciell über die Haltung der National-Liberalen. Aus der Rede Paasche's ging hervor, daß die Mehrheit der national-liberalen Partei bereit ist, die Vorlage als nützlichen Boden für die Neugestaltung des Tarifschemas und zugleich als tragfähige Grundlage künftiger Handelsvertragsverhandlungen zu acceptiren. Ueber das Ausmaß jener Getreidezollerhöhungen, welche die National-Liberalen zugestehen wollen, will Paasche erst in der Commission Auskunft geben.

Die identischen Noten, in welchen Rußland und Deutschland die übrigen Mächte zu einem Meinungs- und Verhandlungsstand über gemeinsame Maßnahmen zur Unterdrückung oder Eindämmung des Anarchismus eingeladen haben sollen, lagen bis 3. d. noch nicht vor. Es gilt aber für keineswegs unwahrscheinlich, daß sie erfolgen werden, da gegrüßte Anzeichen dafür sprechen, daß den Gefahren des Anarchismus, welche wegen ihres internationalen Charakters alle Mächte ernst beschäftigen, seitens der beiden genannten Staaten eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werde. Die zwischen den beiden erwähnten Staaten in dieser Angelegenheit bestehende engere Fühlung, der auch das italienische Cabinet näher zu stehen scheint, soll bereits in einer freundschaftlichen Anregung der drei Mächte bei der eidgenössischen Regierung in Bern practischen Ausdruck gefunden haben.

„Finlandska Gazeta“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, wonach mit 1. März 1902 das Amt eines Chefs der finnischen Truppen, sowie die gesamte Verwaltung dieser Truppenkörper aufgehoben und mit 1. Januar 1902 die Truppenteile, welche sich hauptsächlich aus Finnland rekrutiren, dem Commandanten des finnlandischen Militärbezirks unterstellt werden. Der Gehilfe des Staatssekretärs für Finnland, Arenfelt, wurde seines Postens enthoben.

In der am 3. d. in Brüssel gehaltenen Boerenconferenz erklärte Dr. Leyds, daß bisher kein annehmbarer Friedensantrag Englands vorliege. Die Boeren würden eine Autonomie unter Controle durch Wilner umweniger annehmen, als sie genügend Waffen, Munition und Lebensmittel besäßen, um den Krieg mindestens fünf weitere Jahre fortzusetzen.

Stimmen aus dem Publicum.

Warnung!

Der Ausschuß des Vereins für „Christliche Bekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ fühlt sich verpflichtet, das p. t. Publicum dringend darauf aufmerksam zu machen, daß sich auf hiesigem Plage einige raffinierte Individuen die Freiheit erlauben, im Namen des Vereines milde Gaben zu sammeln. Da sich nun dieses unliebsame Vorkommniß schon bei einigen hiesigen geschätzten Firmen (nicht ohne Erfolg) ereignet hat, so bittet der Ausschuß solchen, ohne sich irgendwie legitimirenden Individuen die Thüre zu weisen.

Hermannstadt, 6. December 1901.

Für den Ausschuß:

Gustav Kenzel, Vorstand.

W. Wazok, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. December.

— (Der Dank des Königs.) An den ev. Bischof Dr. Friedrich Müller ist eine Zuschrift des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht herabgelangt, worin der allerhöchste Dank für das am 12. November l. J. in der ersten Sitzung der Landeskirchenversammlung abgehandelte Puldigungstelegramm ausgedrückt wird.

— (Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allgeruädigt den Elijabethstädter k. Gerichtshof-Präsidenten Andreas Bán zum Senatspräsidenten bei der Szegediner k. Gerichtsstapel zu ernennen.

— (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats November haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 202, Commis (Comptoiristen, Bracianten), Gesellen und Lehrlinge der Hand- und Gewerbetreibenden 49, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Jren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 355, Schüler und Schulkinder vom Lande 141, Kerkersträflinge und Arrestanten 3; Gesamtsumme der Abmeldungen 350.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 116, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 7 männliche und 11 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Herbergen, bestand aus 956 An- und 885 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 711; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3786.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 2935.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvoorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 2 Individuen.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 8. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

— (Verpackung von Postsendungen.) Die Klausenburger königliche Post- und Telegraphen-Direction veröffentlicht folgende Kundmachung: Zum Zwecke der anstandslosen Abwicklung des anlässlich der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage außerordentliche Dimensionen annehmenden Postverkehrs wird das Publicum im eigenen Interesse auf Folgendes aufmerksam gemacht: 1. Geld kann am zweckmäßigsten mittelst Postanweisung, aber auch bei Werthdeclaration in vorchriftsmäßig gestiegelten Briefen befördert werden. Geld- und Schmuckgegenstände können mit anderen Gegenständen nicht zusammen verpackt werden. 2. Zum Verpacken sind Holzstischen, aus Ruthen geflochtene Körbe, Wachseleimwand oder reine, gewöhnliche Leinwand, zumindeste aber starkes Packpapier zu verwenden. In Zeitungs-, Zuckerpapier u. s. w. verpackte Gegenstände können überhaupt nicht angenommen werden, ebenso in solchen Schachteln nicht, welche nicht für Postverpackungszwecke angefertigt sind und deren Ecken mit Papier oder Leinwandstreifen verklebt sind. In Leinwand oder Packpapier muß das Paket mehrfach fest eingerollt, mehrfach mit Bindfaden ohne Knoten gebunden sein, die Kreuzungspunkte des Bindfadens sind mit gutem Siegelack derart zu siegeln, daß man in die durch das Uebereinanderlegen der Leinwand oder des Packpapiers entstehenden Oeffnungen nicht zufomme. Beim Siegeln der Holzstischen ist darauf zu achten, daß alle das Holzstischen einschließende Brettheile mit dem Siegelabdruck geschlossen werden. Beim Siegeln ist nur ein gravirtes Siegel zu benützen. 3. Beim Adressiren ist auf die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, der bürgerlichen Stellung oder Beschäftigung und des Wohnortes des Adressaten zu achten; bei Sendungen nach Budapest oder Wien sind außerdem Bezirk, Gasse, Hausnummer, Stock- und Thürnummer anzugeben. Beim Bestimmungsort sind Comitatus und letzte Post deutlich anzugeben. Die Adresse muß auf die Enveloppe selbst geschrieben werden; wenn dies jedoch nicht möglich ist, soll erstere auf ein Holzstischen, ein Lederstückchen oder starken Carton geschrieben sein, welcher jedoch mit starkem Bindfaden oder Draht an das Paket zu befestigen ist. Auf Papier geschriebene Adressen müssen stets zur Gänze auf die Umhülle geklebt und außerdem derart mit Bindfaden kreuz und quer gebunden werden, daß die Kreuzung dieses Lepteren auf der Adresse zum Vorschein komme. Es ist überaus wünschenswerth, daß der Aufgeber seinen Namen nebst Wohnung, ferner sämtliche Daten der Adresse auf einen Zettel geschrieben auch in das Paket hineinlege, damit im Falle des Verlustes oder Unleserlichwerdens der äußeren Adresse bei der commissionellen Oeffnung des Pakets über das fernere Schicksal des letzteren entschieden werden könne. Es ist empfehlenswerth, Name und Wohnung des Aufgebers auch außen anzumerken. 4. Der Inhalt des Pakets ist sowohl auf der Adresse, wie auf dem Frachtbriefe genau und detaillirt anzugeben; bei Paketen nach Budapest und Wien, wenn dieselben Lebensmittel oder der Verzehrungssteuer unterliegende Gegenstände enthalten, ist auch die genaue Quantität der letzteren anzuschreiben (z. B. eine Wurst, 2 Kilogramm; ein Stiefel, 1¹/₂ Kilogramm; ein Trutzhahn, 3 Kilogramm; 2 Liter Wein). Dies ist hinsichtlich der Befreiung der Verzehrungssteuer nothwendig und erleichtert wesentlich die rasche Zustellung. Die gute und haltbare Emballirung, sowie die genaue Adressirung ist hauptsächlich deshalb wichtig, weil für die Folgen im entgegengesetzten Falle die Post nicht haftet. Das p. t. Publicum wird schließlich ersucht, die Postsendungen in den Vormittagsstunden zur Post zu befördern, damit eine Anhäufung der Sendungen vermieden und die unverzügerte Expedition durchgeföhrt werden könne.

— (Kirche und Schule.) Stefan Mejsi, Pfarrer in Nieder-Neudorf, ist auf Grund des Beschlusses des Landesconsistoriums vom 9. v. M. über eigenes Ansuchen vom Bischof der Landeskirche emeritirt worden. Dr. Alfred Schneider, Pfarrer in Nagyenyed, Gottfried Pöschner, Gymnasialprofessor in Bistritz und Michael Andree, Lehrer an der höheren Volksschule in Agneiheln, sind über eigenes Ansuchen vom Landesconsistorium unter Anweisung der versicherten Pension in den bleibenden Ruhestand versetzt worden.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Wie bereits angezeigt, findet Samstag den 7. d. die Aufführung Friedrich von Schiller's Trauerspiel „Kabale und Liebe“ statt. Die Rollen-Belegung ist eine derart musikalische, wie man dieselbe höchst selten in der Provinz findet, und zwar wie folgt: Präsident: Director Leo Bauer, Ferdinand: Richard Freist, Hofmarischall von Korb: Karl Mauth, Lady Milford: Alexandrine Malten, Wurm: Rudolf Walthor, Miller: Franz Medl, Louise: Ella Walthor-Dumek. Demnach verspricht die Aufführung, sich zu einem genußreichen Abend zu gestalten.

— (Das Bild der Baron Bruckenthal'schen Gemäldegalerie.) Das vor einigen Jahren von Dr. v. Frimmel dem berühmten niederländischen Maler Jan v. Eyck zugeschrieben wurde und das als Originalwerk dieses Meisters nachträglich nicht nur von den Wiener und Berliner Kunstverständigen, sondern auch von einem hervorragenden Kunsthistoriker der Niederlande Dr. A. Bredius, Director der k. Galerie im Haag, bestätigt worden ist, wurde in dem kürzlich erschienenen Buch „Die Werke des Jan van Eyck. Eine kritische Studie von Dr. R. Voll“ als Originalwerk bestritten. Der bekantne Berliner Kunsthistoriker W. Bode hat nun in Band 22, Heft 3, des „Jahrbuchs der k. preussischen Kunstammlungen“ einen längeren Aufsatz über denselben Meister geschrieben, in dem er Voll's Behauptung widerlegt und schließlich über unser Bild Folgendes bemerkt: „Das tadellos erhaltene Bild gibt sich durch Ernst und Größe der Auffassung, wie durch Strenge und Sicherheit in der Wiedergabe der Persönlichkeit, durch Feinheit der Zeichnung und Schönheit der Farben als ein echt Eyck'sches Werk deutlich zu erkennen.“

— (Eine Wolfsbeute ohne Gewehr.) In den heutigen Morgenstunden trieben mehrere romanische Hirten eine Schafherde durch den Großschweurner Wald; unter diesen war auch ein krankes Schaf, welches der Herde nicht folgen konnte und zurückließ; einer der Hirten verjuchte nun, das kranke Thier langsam nachzutreiben; als dieser aber endlich einah, daß er so nicht vorwärtskomme, nahm er das Schaf auf den Rücken und setzte den Weg fort; plötzlich tauchte ein Wolf, welchen auch mehrere auf einem Wagen fahrende Großschweurner bemerkt hatten, auf und näherte sich dem das Schaf schleppenden Hirten; in seiner Angst warf der Hirt das Schaf dem gewiß hungrigen Wolf vor, benützte aber in schlauder Weise gleichzeitig die Gelegenheit, den Wolf, welcher das Lamm sofort zu zerfleischen begann, mit einem wuchtigen Schlag seines Knüttels niederzustreken. So erzählte der Hirt heute Vormittags sein Abenteuer vor dem hierortigen Comitatshaufe, wo er den erschlagenen Wolf den Passanten vorzeigte.

— (Aus Mah und Fern.) Im Czerjeser Lehrerinnen-Seminar sind, wie gemeldet wird, zahlreiche Zöglinge schwer erkrankt; 45 Zöglinge werden im Seminar, elf im Spital gepflegt. Die Ursache der Massenerkrankung wird geheim gehalten. Wie verlautet, sollen die Zöglinge in Folge Genußes von schlechtem Fleische erkrankt sein. Die nicht erkrankten Zöglinge wurden nachhause gelendet und der Unterricht wurde sistirt. — Die Tiger und Löwen lassen es sich jetzt im Balonyer Walde wohl sein. In Veßprém wurde dieser Tage ein Löwe gesehen und die Balonyer Stische scheinen durch die Anwesenheit der Bestien ernstlich

bedroht
Hirch
Fagd
nieder
im Töb
Am zw
drei Tr
mußte
Währen
fürzte
stelle,
und So
Castro
Wesfe
Wendte
raicher
Straße
gerade
impol
was ni
system
und de
Herrn
Bücher
Buffet
p. t. v
zu ver
Paris
wird de
Rover
Müll
auf der
Raub-
Mann
Schlad
Abhang
den er
Das V
Preis
3¹/₂ Ja
schrieb
gesells
entleib
der Dir
herbeig
schon to
Haupt
der Ber
Alpenj
geordnet
Verhand
unauß
halten.
in den
gradige
am 4.
worden
verhafte
R. Le
gab ge
Fahren
ist soeb
einem b
Mitteln
Wird die
inhabere
Daran
heiten
Muster
ordnung
Wichtig
dürften.
Salon
bänden
Vielst
bekant
Graph
Wohnu
Literat
englis
nicht
Thilo
Frankf
in der
junge
Gußare
— Aus
theater
der sich
werden
Director
bezeich
Richard
Franz
Illustro
und A
„Berü
Aus D
es steh
des gro
Großb
damit
wird.
der by
Erprob
— Geb
Wir be
richtige
es keine
verfaste
Kochen
Derstell

Aus dem Amtsblatte.

Victationen.

Am 16. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Leopold Fejfer in Doba. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 20. December (auch unter dem Ausfertigungspreise) Liegenschaften der Witwe nach Michael Gram in Rendorf. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 20. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Anna Juber geb. Ketteg in Mese Satu. (Máros Rudaker Bezirksgericht.)
Am 20. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Juon Maruz in Kuchir. (Dortiger Bezirksgericht.)
Am 21. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Lado in Karosnya. (Zsák Regener Bezirksgericht.)
Am 27. December (auch unter dem Ausfertigungspreise) Liegenschaften des Nicolaus Stora und Gattin Maria geb. Mihau in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 28. December (auch unter dem Ausfertigungspreise) Liegenschaften der Witwe Anna Balazs geb. Foda und Genossen in Rendorf. (Weichlicher Bezirksgericht.)

Weihnachts-Katalog,

der auf 192 Seiten eine Auswahl der empfehlenswertheiten Werke in deutscher, französischer und englischer Sprache, ein Verzeichnis von Bildern, Photographien, Tanagrafiguren und photographischen Apparaten enthält. Derselbe bildet einen sehr ausführlichen Führer durch die Weihnachts-Literatur und wird gratis abgegeben. (1193) 1-4

R. Lechner (Wilh. Müller),
k. u. k. Hof- und Univ.-Buchhandlung,
Wien, Graben 31.

RÉMI & KORMOS,

Budapest, Régi posta-utca 10,
empfehlen sich für

Häuser-, Güter-, Wald-, Hypotheken-,

Geld-, Finanzierungs-, Patent-,

Industrialien-, Montan-Verkehr etc.

Bezüglt. in- und ausl. Verbindungen. Viebjähr. Erfahrungen.
Prompteste, sachgemäße Erledigung directer Anträge.
(1049) 6-6

Alsó-Sebeser

Buchen-Brennholz

in schönen großen Scheiten, ungeschwemmt,
officieren die Gefertigten:

Per Meter-Klafter II fl. oder 22 Kr. ohne Zufuhr,
" " " II fl. 50 kr. oder 23 Kr.
samt Zufuhr.

Bei waggonweiser Abnahme noch 4 Kr. billiger.

Bestellungen werden entgegengenommen: in der Wienerwaaren-Handlung des Herrn Josef Schuster, Heltauergasse 37; in der Speccerwaaren-Handlung des Herrn A. R. Grell, Heltauergasse Nr. 44; in der Eisenwaaren-Handlung des Herrn Heinrich Kröger am Grossen Ring; in der Speccer-Handlung des Herrn Eduard Elias am Kleinen Ring; in der Tuch-Niederlage des Herrn G. Stenzel am Grossen Ring Nr. 21; in der Musikalien-Handlung des Herrn H. Reschner am Kleinen Ring und in der gr.-or. Archidiöcesan-Buchhandlung in der Fleischergasse.

Für volle Maße und Gewichte wird besondere Garantie geleistet.

Hermannstadt, im November 1901.

Doican & Micu Cons.,

Alsó-Sebeser Unternehmer.

(1122) 4-12

frischer Waller

bei **Samuel Wolff,**
Kleiner Ring.

Gras-Matratzen,

infolge des in der Schlafstube sich verbreitenden angenehmen Gras-Geruches überall gerne eingeführt, für Schlafstellen von Schulkindern ganz besonders geeignet, empfiehlt (839) 15

zu billigen Preisen
Friedrich Engber,
Tapezierer-Meister,
Hermannstadt, Weinanger 1.

Local-Veränderung.

Hochachtungsvoll Unterfertiger mache einem geehrten p. t. Publicum die höfliche Anzeige, daß sich meine **Restaurations von Mittwoch den 11. December an**

Reisergasse Nr. 9
(altes Quandt'sches Local)

befindet. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, werde ich in der Folge stets bestrebt sein, auch in meinem neuen Locale Alles aufzubieten, um den Wünschen meiner geehrten Gäste entgegenzukommen.

Außerdem gebe ich höflich bekannt, daß ich in meinem neuen Locale außer dem beliebten Dreher'schen **Doppelmärzen-Bier** (Quandt'sches) auch einen guten **Tischwein** führen werde.

Hermannstadt, im December 1901.

Victor Quandt, Restaurateur.

(1194) 1-2

PORZELLAN

Kaffe-,
Thee-,
Mocca-,
Speise- und
Wasch-
Service,
Figuren,
Blumenvasen
und alle
Gebrauchs-
Artikel.

Spiegel, Bilderrahmen,
Tafelglas, Lampen.

Entrée.

Majolika-
Aufsätze,
Vasen,
Jardiniere,
Blumentöpfe
und
Palmen-
ständer.

Salon-Tischel, Etageres,
Blumensänder, Makart-
Bouquets, Wandplatten,
Console, Venezianer
Spiegel.

China-Silber-, Bronze-,
Holz-, Leder-, Plüsch-
und
Guss-Waaren.

Wandspiegel, Consol-
Spiegel, Bilder u. sonstige
Zimmer-Decorations-
Artikel.

Albums und Rahmen für
Photographien, Fächer,
Damenaschen u. sonstige
Galanterie-Artikel.

Cassetten, Ständer,
Kinderspiel-
waaren aller
Art,
darunter:
Puppen,
Puppen-
wagerl,
Puppen-
zimmer,
Kaufläden,
Ställe,

Kinderspielwaaren,
Reise-Artikel,
Entree.

Fuhrwerke,
Gewehre,
Säbel,
Trommeln,
Ge-
sellschafts-
Spiele,
Bilderbücher
und Richter's
Steinbau-
kasten.

Grosse Weihnachts-Ausstellung!

Pension

erhält **alleinstehender Herr oder Frau** bei einer anständigen Familie. — Separirtes schönes trockenes Zimmer gegen den Garten in gesunder frischer Luft. — Anfragen werden in der Administration dieses Blattes beantwortet. (1141) 3

Das Zimmer wird eventuell auch an eine alleinstehende ruhige Wohnpartei **billig vermietet.**

Susten stillen

die bewährten u. feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Bonbons.

2740 notariell beglaubigte
Zeugnisse verbürgen

den sicheren Erfolg bei **Susten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 20 und 40 Heller.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59), E. Rumler's Apotheke, Gottl. Henrich's Apotheke, A. Teutsch's Apotheke; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke; in Freck in Josef Sebes Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Schässburg in H. Weber's Apotheke. (1023) 6-24

Hinaus mit den gefährlichen Schnellsiedern!

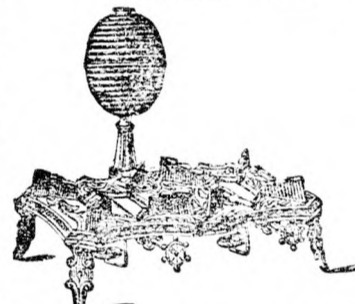
Keine Explosionsgefahr durch Anhaftung eines **Oekonom-Spiritus-Gaskochers.**

Unentbehrlich für jeden Haushalt. Größtes Ersparnis an Brennmaterial. Spiritus-Verbrauch per Stunde 4 Heller. Einfacher „Oekonom“ K. 7.50 | Ringe hierzu . K. 4.— Doppelter „Oekonom“ „ 15.— | „ „ „ 2.—

Zu beziehen: (1192) 1-4

Johannes Heuer, Wien, IV., Mayerhofgasse 4.

Prospecte gratis.



Cognac
CZUBA-DUROZIER & Cie.

DISTILLERIE FRANÇAISE. PROMONTOR.

Überall zu haben.

Generalvertretung: RUDA & BLOCHMANN Budapest—Wien

(1178) 2-25

Pariser Weltausstellung 1900: „Grand Prix“.

Höchste Auszeichnung!

Auf 7 früheren Ausstellungen durch Verleihung erster Preise ausgezeichnet.

Nur echt,

wenn auf

der Sohle



mit

Gründungsjahr

1860.

(1041) 6-8

St. Petersburger

GALOSCHEN,
Schneeschuhe, Storm Slippers.

Tägliche Erzeugung
der Fabrik
10,000 Paar!

Alleinige Contrahenten: **Messtorff, Behn & Co., Wien, I.**
Detail-Verkauf in allen besseren Schuh-, Gummi- und Modewaaren-Geschäften.

Serravallo's
CHINA-WEIN MIT EISEN

Von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Professor Dr. Brasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weintechnor, vielfach verwendet und bestens empfohlen

für **Schwächliche und Reconvalescenten.**

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900; Padua 1900. (2) 36-39

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines **vortrefflichen Geschmacks** wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu $\frac{1}{2}$ Liter à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40.

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

